

Englische Weihnacht

Der seit Jahren von Rudolf Lutz geleitete Bach-Chor hat sich mit Britten's «Ceremony of Carols» und der «Saint Nicolas Cantata» nebst dem «Dies natalis» von Gerald Finzi ein ganz besonderes Programm erarbeitet, das zudem mit dem Nikolaustag am 6. Dezember auf den Tag genau zugeschnitten war. Englische Musik ist in den Konzertprogrammen unserer Stadt ein äusserst seltener Gast, obwohl da manches zu entdecken wäre; und so war das Programm des Bach-Chors auch in dieser Hinsicht aufschlussreich. Dazu kam, dass alle Werke mit grösster Sorgfalt erarbeitet und in der Originalsprache gesungen waren: trotz dem heutigen Umgangsenglisch keine leichte Sache, und vielleicht nicht überall deutlich artikuliert, was jedoch überhaupt nicht ins Gewicht fiel.

In eine längst vergangene und zauberhafte Stimmung wurde man gleich mit der «Ceremony of Carols» versetzt, denn diese alten englischen Weihnachtslieder, vorwiegend aus dem 14. Jahrhundert, sind nur für Frauenchor und Harfe gesetzt und vom gregorianischen «Hodie Christus» eingerahmt. Auch hier war die besondere Sorgfalt im Einstudieren bemerkbar: Man achtete auf intonatorische Reinheit, die denn auch in den fast aetherischen pianissimi voll zum Tragen kam. Es wurde sehr kultiviert gesungen, und vor allem fiel die sorgsame Durchgestaltung auf. So das lange Ausklingenlassen im «There is no Rose» oder die präzise kanonische Textverteilung im «This little Babe». Bettina Weder sang die Solostellen mit sicherer Stimme, in «Spring Carol» auch lebhaft alternierend mit einer zweiten Solostimme. Johanna Baer unterstützte mit einfühlsamem Harfenspiel und gestaltete ihr Interlude von den tropfenweisen glasklaren Tönen bis zur vollen Fülle mit Glissandi ausdrucksvoll. Sehr schön «Freezing winter night» mit seinem Wiegerhythmus, und die Steigerung des Chorklangs im «Deo gratias»: wundervoll abgerundet und sehr besinnlich.

Das Wunder der Menschwerdung

Fast mystisch verklärt die Solokantate «Dies natalis» von Gerald Finzi (1901–1956), welche das Wunder der Menschwerdung in weiträumige philosophische Melodik fasst.

Zum vollen Chor kam hier auch das St.Galler Kammerensemble als schmiegsam und persönlich begleitendes Orchester hinzu: Rudolf Lutz verstand es mit eleganter Art und höchst einfühlsam, alles zu einer differenzierten Einheit zu fassen. Hier kam die ganz eigene Art der englischen Musik stark zum Ausdruck, die Ruhe und Grosszügigkeit (wie sie auch in Werken von Elgar, Delius, Walton etc. zu finden ist). Die englisch-schottische Sopranistin Jeni Bern war der Kantate mit ihrem hellen und weichen Sopran und ihrer starken Ausdrucksfähigkeit eine kongeniale Interpretin.

Herzlichkeit und leise Ironie

Dass Britten's «Saint Nicolas»-Kantate in der Vollkraft seines Schaffens entstand, ist ihr anzumerken: viel Herzlichkeit, aber auch die Britten eigene leise Ironie ist zu spüren. Es heisst, die Uraufführung in Aldeburgh «war besonders denkwürdig wegen der strahlenden Freude und des überströmenden, von Herzen kommenden Eifers der Sänger, das Schauspieler und Publikum miteinander verband». Ähnlich könnte man es auch hier beschreiben: Britten wünschte für zwei Choräle das Mitwirken des Publikums, und man hatte dazu eigens Notenblätter verteilt. So sang denn auch das St.Galler Publikum erst zaghaft, dann kräftiger mit, eine Einbeziehung der Zuhörer, die beim

heutigen anonymen Konzertbetrieb mehr denn je erwünscht ist.

Die Kantate ist für den Tenor Peter Pears geschrieben. Hier war Charles Daniels mit seinem hellen, hohen Tenor der kongeniale Gestalter. Ausdrucksstark vor allem die Predigt aus dem Gefängnis. Besonders eindrücklich auch die Präsenz und Sicherheit des seine Einwürfe bestens meisternden Knabensoprans Simon Förster-Binz.

Kultivierter Chor

Der volle Chor erreichte beachtliches Volumen, wobei er auch in den dramatischen Steigerungen höchst kultiviert blieb, vielleicht mit Ausnahme des Matrosenchors – aber das musste dort entsprechend rauh klingen, um glaubhaft zu wirken.

Lutz gestaltete die fast opernhafte Kantate abwechslungsreich und sehr farbig, der Chor war von den Frauenstimmen auf der Empore bis zum Gesamtchor auf dem Podium spürbar mit ganzem Herzen dabei (das erreichen nicht alle Chorleiter). Dazu gesellte sich machtvoll die Orgel und stellenweise auch das Klavier, nebst dem einen besonders warmen Ton ausströmenden, rückhaltlos mitgehenden Orchester: Sie alle halfen mit vollem Einsatz mit, dass dieses Konzert zu einem wirklich tiefen und besinnlichen Adventserlebnis wurde.

Margrit Zaczkowska